

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste Nr. 6715 1. Nachtrag)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustrirtes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftliches Centralblatt**“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 M. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 M. 60 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermietet.

Nr. 2620

Ahrensburg, Dienstag, den 28. April 1896

19. Jahrgang.

Wünsche für die Volksschule.

Das Verlangen nach einem Volksschulgesetz, wie es der frühere Kultusminister Graf Zedlig-Trübschler im Jahre 1892 dem preussischen Abgeordnetenhaus unterbreitet hatte, ist auch jetzt hier wieder laut geworden. Die zur Verathung des Lehrerbeförderungsgesetzes ernannte Kommission hatte beschlossen, die Regierung zu ersuchen, dem Landtage baldigst ein allgemeines, auf christlicher und konfessioneller Grundlage beruhendes Volksschulgesetz vorzulegen, und das Abgeordnetenhaus hat diesen Antrag angenommen. Man wird dem Kultusminister aber zustimmen müssen, wenn er den Zeitpunkt, in welchem es möglich, rüthlich und geboten ist, ein Volksschulgesetz vorzulegen, gegenwärtig noch nicht für gekommen erachtet.

Die innerpolitische Lage ist ernst. Die es wirklich ernst mit des Landes und Volkes Wohl meinen, haben die Verpflichtung, alles zu vermeiden, was trennt und alles zu fördern, was eint. Eine Wiederholung des Versuchs von 1892 würde aber von gerabeg zu verhängnisvollen Folgen begleitet sein; ein Volksschulgesetz unter den gegenwärtigen Verhältnissen eingebracht, würde einen konfessionellen Streit heraufbeschwören, der unser Staatsleben in schwere Wirren stürzen müßte. Die Verantwortung dafür wird bei der heutigen politischen Lage kein Minister auf sich nehmen. Die Worte des nationalliberalen Abgeordneten Sobredt

„Ich hoffe, die Regierung wird ihren Entschluß von 1892 nicht aufheben. Will die Mehrheit ihre Macht noch einmal versuchen, nun gut; wir nehmen den Handschuh wieder auf und werden den Kampf mit allen zulässigen Mitteln bis auf die äußerste fortsetzen“

Madame Weil.

Erzählung von Karl Tanera.
(Nachdruck verboten.)

Durch das Hauptthor des parkartigen Gartens des Waldhofes fuhr ein eleganter Viktoriawagen. Er hielt vor der Freitreppe des schloßähnlichen Mittelbaues. Eine nach der neuesten Pariser Mode gekleidete Dame stieg aus. In französischer Sprache rief sie dem Kutscher zu, er möge ihren Koffer in die Gaststube tragen lassen und dann nach Hause fahren.

„Morgen Nachmittag um fünf Uhr sind Sie wieder hier, um mich abzuholen. Viele Grüße an Monsieur Weil.“

Sie schien keine Antwort zu erwarten, sprang leicht und anmuthig die Freitreppe hinauf und trat in das Haus. Man sah, sie war hier völlig vertraut. Einem Dienstmädchen übergab sie Strohhut und Sonnenschirm und fragte in deutscher Sprache: „Ihr habt mich wohl nicht erwartet?“

„Nein, Madame. Die gnädige Frau glaubten, Madame würde erst gegen Mittag kommen.“

„Wo ist meine Schwester?“

„Die gnädige Frau sieht nach, ob Alles für die Einquartierung gut vorbereitet ist.“

„Sagen Sie ihr, ich sei im Wohnzimmer.“

Das Dienstmädchen verneigte sich, Madame Weil trat in das große Zimmer des untersten Stockes, setzte sich in eine Fensternische und

und des freisinnigen Abgeordneten Rickert: „Hätte ich das Bedürfnis, zu agitiren, so wünschte ich, der Kultusminister legte einen neuen Entwurf a la Zedlig vor. Das ganze Land würde sich einstimmig dagegen erheben“

weisen auf den springenden Punkt hin. Erfreulich ist es, daß diese Frage nicht mit der Lehrerbeförderung verquittet ist, wie es eine Weile den Anschein hatte, und daß die Lehrer eine lange begehrte Gehaltsaufbesserung nunmehr endlich erfahren haben, die ihnen dringend zu wünschen ist.

Der Gesetzentwurf zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes

ist vom Reichstage in zweiter Lesung in einer Fassung angenommen worden, die in einigen Punkten von der Regierungsvorlage abweicht. So ist das Verbot unrichtiger Angaben über Beschaffenheit, Herstellungsart, Preisbemessung u. a. m. von Waaren und gewerblichen Leistungen dahin verallgemeinert worden, daß es sich nunmehr auf unrichtige Angaben über geschäftliche Verhältnisse überhaupt erstreckt, für welche die bisher aufgeführten Fälle nur als Beispiele genannt sind. Der Schadenersatz-Anspruch gegen den „Urheber“ der unrichtigen Angaben ist abgeändert worden in Schadenersatzanspruch gegen „denjenigen, der die Angaben gemacht hat“. Neu eingefügt ist die Bestimmung, daß obige Vorschriften gegen den Redakteur, Verleger, Drucker oder Verbreiter periodischer Druckchriften nur insoweit Anwendung finden, als dieselben die Unrichtigkeit der Angaben kannten.

Unter Waaren im Sinne des Gesetzes sind auch landwirthschaftliche Erzeugnisse, unter gewerblichen Leistungen auch landwirthschaftliche zu verstehen.

Die Regelung des Gerichtsstandes und die prozessualen Vorschriften sind unverändert

geblieben. Der Bundesrath kann festsetzen, daß bestimmte Waaren im Einzelverkehr nur in vorgeschriebenen Einheiten der Zahl, der Länge und des Gewichts verkauft oder feilgehalten werden. Der mißbräuchlichen Benennung eines Namens, einer Firma oder der besonderen Bezeichnung eines Erwerbsgeschäftes ist noch diejenige eines „gewerbliche Unternehmens oder einer Druckchrift“ hinzugefügt worden. Die Strafbarkeit der unbefugten Mittheilung von Geschäfts- und Betriebsgeheimnissen während der Geltungsdauer des Dienstverhältnisses tritt nach der neuen Fassung dann ein, wenn sie zu Zwecken des Wettbewerbs, oder in der Absicht, dem Inhaber des Geschäftsbetriebes Schaden zuzufügen, geschieht. Die Anstiftung soll mit 3000 Mk. oder mit Gefängniß bis zu einem Jahre bestraft werden, gegen 1500 Mk. oder sechs Monate Gefängniß der Vorlage. Die Verjährung des Schadenersatz-Anspruches beginnt mit dem Zeitpunkte, in welchem ein Schaden entstanden ist. Die Vorschrift, daß die Strafverfolgung nur auf Antrag eintritt, ist beibehalten. Neu ist dagegen, daß nicht nur die Publikation der Beurtheilung, sondern auch die der Freisprechung des Angeklagten, letztere auf seinen Antrag, erfolgen kann. Der Entwurf soll bereits am 1. Juli dieses Jahres Gesetzeskraft erhalten.

Schleswig-Holstein.

(Mittheilungen aus dem Vereinsleben und kurzen Berichten aus den Sitzungen der Vereine geben wir gerne Raum in unrerem Blatte und eruchen die geehrten Vereinsvorstände um solche einzusenden.)

§ Kreis Stormarn, 25. April. Unter dem Voritze des Kgl. Landraths war am Mittwoch der Kreisstag des Kreises Stormarn zu einer Sitzung zusammengetreten. Der Antrag des Kreis-ausschusses, in Ausführung des Kreisstagsbeschlusses vom 29. November v. Js. zur Begründung von Herbergen zur Heimath in Bargtheide und Trittau unverzinsliche Darlehen von je 10 000 M. aus

den verfügbaren Beständen des Jahres 1895/96 herzugeben, wurde abgelehnt. Die Aufnahme einer Anleihe von 92 000 M. zu Wegebauzwecken wurde einstimmig beschlossen. Aus dieser Anleihe sollen die Kosten für den Ausbau der Manhagener Allee (Nebenlandstraße), sowie zur Gewährung von Beihilfen in Höhe von 30 pCt. der Baukosten zum Ausbau der Nebenwege 1. Klasse Odesloe-Grabau, Farmsen (Grenze) - Palderhof, Tonndorf und Bargtheide-Trennbüttel Deckung finden.

Der jährliche Bedarf zur Tilgung und Verzinsung der Anleihe soll nach dem allgemeinen Maßstabe als Kreissteuer erhoben werden. Der Ausbau der Manhagener Allee erfordert voraussichtlich 46 500 M., hiervon entfallen auf die Kreisfremmkasse 31 000 M., der Ausbau des Weges Odesloe-Grabau-Brandstedt wird ca. 109 000 M. kosten, von denen der Kreis ca. 33 000 M. aufzubringen hat. Der Ausbau des Weges Farmsener Grenze-Tonndorf wird ca. 54 000 M. erfordern, hierzu werden die hamburgischen Interessenten 48 pCt. gleich 24 840 M. beitragen; zu den auf die preussischen Gemeinden entfallenden 29 160 M. wird der Kreis ca. 12 000 M. ausbezahlen. Für den Ausbau des Nebenweges Bargtheide-Trennbüttel wird eine Beihilfe in Höhe von 30 pCt. der Baukosten vom Provinzialausschusse voraussichtlich gewährt werden; in dieser Voraussetzung hat auch der Kreisstag eine Beihilfe in gleicher Höhe gewährt und eine Summe bis zu 15 000 M. hierfür bereit gestellt. Die Gesamtkosten werden sich auf ca. 53 000 Mark belaufen. — Der Kreisstag beschloß sodann einstimmig, die Nebenlandstraße Trittau-Sief-Ahrensburg auf der Strecke vom Hamburg Lübecker Eisenbahn-Übergange in Ahrensburg bis zur hamburgischen Grenze der Gemeinde Schmalenbeck bei Bierbergen in einer Länge von 1277,5 Meter auszubauen und sodann an die Provinz zur dauernden Unterhaltung abzutreten. Die Gemeinde und der Ortsbezirk Ahrensburg haben außer dem Grund und Boden eine nach Maßgabe der bisher von ihnen unterhaltenen Wegestrecke zu vertheilende Vorausbelastungen von 15 500 M. zu tragen, während der Rest der Baukosten mit 31 000 M. vom Kreise getragen wird. — Der Etat des Kreises wird hierauf einstimmig im Ordinarium in der Einnahme und Ausgabe auf 180 000 M. (gegen 188 000 M. im letztjährigen Etat), im Extraordinarium für den Ausbau von Wegen u. s. w.

nicht. Die Einquartierung wurde ja erst gestern früh angesagt, und zwar in solcher Masse, daß in Weinheim nicht ein freier Platz übrig ist. In dem kleinen Wirthshaus werden 17 Offiziere untergebracht. Ich muß einen Offizier und 12 Mann nebst 14 Pferden aufnehmen. „Wie kommt denn das? Es ist doch keine Manöverzeit?“ „Unsere Kavallerie wird jetzt öfter plötzlich alarmirt, um mehrtägige Refognoszirungsritte an der Grenze zu unternehmen. Bei diesen kann man keine längeren Vorbereitungen treffen.“ „Wie kannst Du nur „unsere Kavallerie“ sagen? Ich begreife nicht, daß Du Dich nicht schämst, diese preussische Eindringlinge „unsere Kavallerie“ zu nennen. Bist Du nicht so gut wie ich als Französin geboren? War der Waldhof nicht Jahrhunderte hindurch französischer Grund und Boden, so gut wie drüben meine Chateau Moran?“ „Gewiß, gewiß, liebe Amelie. Aber denke doch auch, wie verschieden sich unser Leben entwickelte. Du warst elf Jahre, als der Krieg kam, und hast damals schon Alles verstanden. Ich war kaum ein Jahr alt, und es blieb mir nicht die geringste Erinnerung an jene Zeit. Du bist in der Pariser Pension erzogen, ich in der Münchner. Gewiß hat unser Vater mit vieler Ueberlegung mich nicht deutschfeindlich aufwachsen lassen, denn er beabsichtigte ja von jeher, Dir das Gut Moran, als es durch die

Und das Alles wegen eines preussischen Lieutenants! Weißt Du, Gustel, daß es mich große Ueberwindung kostet, überhaupt zu kommen! Du kennst ja meinen Widerwillen gegen Alles, was deutsch ist. Diese preussischen Lieutenants aber mit ihrem gedehnten, gespreizten Wesen, ihren hohlen Phrasen und ihrem einseitig beschränkten Gesichtskreis habe ich wie den Tod. Hätte ich nicht die Nothwendigkeit eingesehen, Dir heute und morgen zur Seite zu stehen, so wäre ich gewiß nicht gekommen.“

„Um so mehr danke ich Dir, daß Du Dich überwinden hast. Aber sieh, es wäre doch nicht anders gegangen. Wenn ich auch meinem Manne telegraphiren wollte, so kann er doch nicht vor vier bis fünf Tagen zurück sein. Ich weiß auch nicht, auf welcher Pflanzta er sich gerade herumtreibt. Und wegen einer Einquartierung von einem Tage seinen ganzen Pferdehandel zu unterbrechen, daß die Reise von Pest hierher und dann vielleicht wieder zurück doch keine Kleinigkeit ist. Als Strohwittne allein den Lieutenant zu empfangen, ging nach meiner Ansicht nicht recht. Dazu bin ich wirklich noch zu jung.“

„Ja, ja. Das sehe ich Alles ein. Aber ich begreife nicht, warum Du Dich nicht überhaupt gegen die Einquartierung verwahrt hast. Weise sie doch in das Wirthshaus von Weinheim und zahle die gesetzliche Entschädigung.“

„Das wollte ich auch, aber es ging

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C Y M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

auf 133 353 M. 67 Pf. festgesetzt, welche aus Anleihen zu decken sind. — Der Antrag des Vorstandes der Arbeiterkolonie Rüdling um Bewilligung eines Jahresbeitrages aus der Kreisstommunallasse im Betrage von 300 M. wurde einstimmig abgelehnt. Die Vorlage des Herrn Regierungspräsidenten betr. die Einrichtung von landwirtschaftlicher Fortbildungsschulen wurde einer Kommission, bestehend aus den Herren Grafen Schimmelmann-Ahrensburg, Hasenclever-Tremsbüttel und Wagner-Poppenbüttel, zur Prüfung und demnächstigen Berichterstattung überwiesen. Die Petition von Einwohnern der Ortschaften Rausdorf, Wighave, Grande, Nothenbek, Kudde-vörde, Hamfelde und Trittau-Vorbürg, bei dem geplanten Bahnbau Wandsbeck-Trittau-Mölln die sübliche der projektirten Linien zu wählen, wurde dem Komitee für den Bahnbau zur Kenntnisnahme überwiesen.

* Ahrensburg, 27. April. Ein raffinirter Schwindler, vor dem gewarnt sein mag, hat in der vergangenen Woche seine Thätigkeit ausgeübt. Am Montag Abend kehrte ihn einem hiesigen Hotel ein Fremder ein, der angab, ein landwirtschaftlicher Lehrer aus Schweden zu sein. Angeblich wollte er hier noch einen Bekannten erwarten und so hielt er sich hier mehrere Tage auf, nahm die Viehhände mehrerer Landwirtschaftsbetriebe im Orte und in der Umgegend in Augenschein, schloß Bekanntschaften, wurde eingeladen und führte so einige Tage ein gutes Leben. Dann entfernte er sich eines Tages, nachdem er seine Rechnung bestellt hatte, um noch einen Besuch zu machen, kehrte aber nicht zurück. Inzwischen hatte man Urjache zu dem Verdacht, daß er auch einen kühnen Griff in die Tageskasse des Hotels gethan habe. Bis Vargtheide konnte man seine Spur verfolgen, dann verschwand sie. Der Schwindler ist von großer, hagerer Statur, mit blondem Vollbart, und etwa 30 Jahre alt. Auffällig war, daß er auch im Hause den Ueberrock nicht ablegte, man will bemerkt haben, daß er unter demselben ein graues leinenes Jacket trug.

* Bei Poppenbüttel wurde dieser Tage die Leiche eines Fremden gefunden; von der Staatsanwaltschaft ist die Obduktion derselben verfügt worden.

* Wie aus dem in der heutigen Nummer d. Bl. veröffentlichten Bericht über die Sitzung des Kreisrathes vom 22. v. M. hervorgeht, hat derselbe den Ausbau der Theilstraße der Nebenlandstraße Ahrensburg-Siet-Trittau, der Manbagener Allee bis zur Grenze des Hamburger Gebietes, nach dem vorgeschlagenen Plane genehmigt. Es steht zu erwarten, daß die Arbeiten demnächst in Angriff genommen werden.

* Am gestrigen Sonntag wurde hier und in der Umgegend ein sozialdemokratisches Flugblatt, betitelt: „An die Bevölkerung des 8. und 10. Schlesw.-Holst. Wahlkreises“ in zahlreichen Exemplaren Haus bei Haus vertheilt. Auch auf den Flügeln des Fahrrads saufen die Flugblattboten durch das Land.

- Von der Alster, 25. April. Eine außerordentliche Generalversammlung des landwirtschaftlichen Vereins „An der Alster“ findet am Montag, den 4. Mai, im Lokale des Herrn Krüger in Geisland statt. Auf der Tagesordnung steht: 1) Hebung der Beiträge, 2) Rechnungsablage, 3) Besprechung über Hüderversicherung bei Unfallsversicherungen, 4) Statutenänderung, 5) Verschiedenes.

Altona, 24. April. Nach Schluß der letzten Sitzung des Schwurgerichts sprach der Vorsitzende Direktor Krüger den Geschworenen den Dank des Gerichtshofes für ihre Mithewaltung aus. Der Vorsitzende knüpfte daran jedoch die Bemerkung, daß in dreien der zur Verhandlung gelangten

Strafsachen, darunter der Fall Stühmer und der ein Sittverbrechen betreffende Fall Westermann-Jeboe, trotz schwerwiegender Belastungsmomente Freisprechung erfolgt sei. Er wolle nicht erörtern, ob diese Urtheilssprüche dazu beitragen würden, das Gefühl der Rechtsicherheit im Lande zu erhöhen, aber er möchte mit Bezug auf den Westermann'schen Fall an die Geschworenen doch die Frage richten: „Wie würden Sie es empfinden, wenn Ihre Frau oder Tochter in dieser unerhörten Weise auf der öffentlichen Landstraße angegriffen und das zur Sühne für dieses Verbrechen eingefetzte Gericht vergeblich angerufen würde?“ — Damit schloß die Sitzung. Diese Ansprache erregt hier viel Aufsehen.

Kleine Mittheilungen.

— In diesen Tagen ist die Sängerkapelle für das 13. Niedersächsische Sängerkonzert in Jbeoe gerichtet worden. Die Kapelle soll 2240 Sitz- und eine bedeutende Anzahl Stehplätze umfassen, das Podium wird für 1700 Sängler Platz haben. Der Bau der Kapelle erfordert einen Kostenpunkt von reichlich 8000 Mk.

— Vor einiger Zeit erwähnte die Stadtverordneten-Versammlung in Neumünster den Lebensfabrikan Köster auf drei Jahre zum Schiedsmann. Derselbe lehnte das Amt aus geschäftlichen Gründen ab. Die Stadtverordneten-Versammlung erkannte aber die Gründe der Ablehnung nicht an. Nunmehr hat Köster vor dem Amtsgericht zu Protokoll erklärt, daß er das Amt eines Schiedsmanns nicht annehmen wolle. Auf Grund des § 10 der Schiedsmann-Ordnung hat das Stadtverordneten-Kollegium beschlossen, Köster mit einem Achtel seiner Gemeindesteuer auf drei Jahre mehr zu belasten.

— Auf Antrag des Rechtsanwalts Wörental, der die Vertretung der in Altona verhafteten drei Mitglieder der Boykottkommission übernommen, sind dieselben gegen Zahlung von je 1000 Mk. Kaution einstweilen auf freien Fuß gesetzt worden.

— Die Bestimmungen über die Landbriefbestellungen an Festtagen sind für das Reichspostgebiet neuerdings einheitlich wie folgt geregelt worden: Die Landbriefbestellung ruht völlig am: 1. Weihnacht, 2. Diner- und Pfingsttag, am Charfreitag, am Vukstag und Himmelfahrtstag, sowie in katholischen Gegenden am Frohnleichnamstag. Dagegen hat an den zweiten Feiertagen der hohen Feste (Weihnacht, Diner, Pfingsten), am Neujahrstag und Geburtstag des Kaisers — wie an den Sonntagen — eine einmalige Landbriefbestellung nach sämtlichen Landorten stattzufinden.

— Der Arbeitgeber-Verband Hamburg-Altona hat in einer Versammlung beschlossen, einer etwaigen Einstellung der Arbeit am 1. Mai entschieden entgegenzutreten.

— Sieben Königen gebiet hat der nunmehr in den Ruhestand getretene Ober-Polizeidiener Lebermann in Altona. Als Trommler ist er im Knabenalter noch unter Friedrich VI. in Altona beim Militär eingetreten. Er hat darauf den dänischen Königen Christian VIII., Friedrich VII. und Christian IX. gebietet und endlich unter Wilhelm I., Friedrich III. und Wilhelm II. in deutschen Diensten gestanden. Der Kaiser verlieh Lebermann die goldene Verdienstmedaille.

— In Folge häuslicher Zwistigkeiten stürzte sich am Donnerstag Abend die erst an demselben Tage von Hamburg nach Altenwerder verzogene Ehefrau des Schiffsführers W. bei der Landungsbrücke in die Elbe und fand, ehe Hülfe geleistet werden konnte, in den Fluthen ihren Tod. Vier umhändige Kinder sind jo sählings der Mutter beraubt worden.

— Von einem Däsen thatsächlich aufgepöfzt

wurde auf dem Zentral-Schlachtviehhof zu Hamburg ein Schlachtergejelle. Denselben wurde von dem während gewordenen Thier, das sich auf ihn stürzte, der Leib aufgerissen. Der Unglückliche wurde sterbend nach dem Krankenhaus gebracht. Der Däse wurde erschossen.

Deutsches Reich.

Alsfähich der Pensionirung des Generals von Spitz und der daran geknüpften Bemerkungen über die Reform des Militärstrafprozesses meldet das V. Tglbl.: „Nach dem vom Staatsministerium gebilligten Entwurf sollte an die Spitze der Reichsmilitärgerichtsbarkeit ein von drei Senatoren umgebener General treten, und zu dieser wichtigen Stelle war General v. Spitz bis vor kurzem ausersehen. General v. Spitz vertrat amtlich die neuen Grundprinzipien der Militärstrafprozessordnung, Öffentlichkeit, Mündlichkeit des Verfahrens, Verteidigungswelt des Angeklagten, Berufung, Strafantrag von Seiten der Kommando-behörde u. und wurde auch im Reichstage den Entwurf zu verteidigen gehabt haben. Die Folgen der Verabschiedung des Generals können im einzelnen natürlich noch nicht erkannt werden, und es wäre durchaus voreilig, an sie weitere Prophezeiungen zu knüpfen. Doch, mag man die plöglch neu geschaffene Lage noch so optimistisch ansehen, daran wird in weiten Kreisen nicht mehr gezweifelt, daß der Militärstrafprozessreformentwurf des Generals v. Spitz die Ursache seiner Verabschiedung ist, und daß der Fortgang der Angelegenheit sich im Augenblick jeder Berechnung entzieht.“

Das „Militärwochenblatt“ bringt einen warmen Artikel zu Gunsten des Duells, der mit den Worten schließt: „Wer nach aufrichtiger Selbstprüfung frei von Haß und Zorn sich zum Zweikampf entschließen muß, thue es in der Ueberzeugung, daß er damit nicht gegen Gottes Wort, gegen die Herrordnung für Ehrengerichte und die maßgebenden Sitten verstößt. Wie in die Schlacht, so möge er in den ihm durch die Umstände aufgedrungenen Zweikampf mit dem festen Glauben gehen: „Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn.“

Das Lehrerbildungsgejet ist vom Abgeordnetenhaus in dritter Lesung angenommen worden. Die definitive Fassung weicht von der oben mitgetheilten Fassung zweiter Lesung nur ganz unwesentlich ab. Neu ist nur eine Bestimmung über den zu gewährenden Staatsbeitrag bei Veränderung der Grenzen innerhalb mehrerer Gemeinden.

Finanzminister Miquel hat sich bekanntlich im Abgeordnetenhaus konsequent geweigert, die Höhe der Mehreinnahme im Etatsjahre 1895/96 ziffermäßig anzugeben. Er gestand nur, daß die Ueberschüsse erheblich höher seien, als er nach der Etatsberatung angenommen habe. Nunmehr liegt der Jahresabschluss über die Betriebs-ergebnisse der preussischen Staatsbahnen für die Zeit vom 1. April 1895 bis 31. März 1896 vor. Daraus ergibt sich, daß die Einnahme zum 1. Male eine Milliarde überschritten haben. Sie betragen nämlich 1027 983 000 Mk. Im Vergleich zum Vorjahre haben die Betriebseinnahmen nicht um 34 Millionen, wie der Finanzminister früher meinte, sondern um 53,7 Millionen Mk. zugenommen.

Die Vertagung des Reichstages zu Pfingsten wird immer wahrscheinlicher. Allerdings kann keine Rede davon sein, daß nur noch das Zuckersteuergesetz und die Gewerbe-Novelle erledigt werden, die Vertagung der übrigen großen Vorlagen aber auf die lange Bank geschoben wird. Auch wenn die Regierung dazu geneigt sein sollte, würde sie

davon Abstand nehmen müssen, um sich nicht den beständigen Angriffen und Vorwürfen von agrarischer Seite auszusetzen. Es liegt aber auch durchaus keine Nothwendigkeit vor, die Erledigung der übrigen wirtschaftlichen Vorlagen wie Brieftaschengesetz, Margarinegesetz, zu vertagen, da bis Pfingsten, zu welchem Zeitpunkt die Kommission für das bürgerliche Gesetzbuch voraussichtlich mit ihrer Arbeit fertig sein wird, hinreichend Zeit ist, die Berathung sämtlicher größerer Vorlagen durchzuführen. Gelingt dies, was bei einiger Anstrengung ganz am wöalich ist, dann wird man sich wahrscheinlich dahin schlüssig machen, das bürgerliche Gesetzbuch gegen Ende September in einer lediglich dieser Arbeit gewidmeten kurzen Sitzungsperiode zu berathen und dann den Sessions-schluß folgen lassen.

Die Kommission für das bürgerliche Gesetzbuch beriet am Sonnabend § 1300 (Ehe-schließung) mit den Anträgen Bachem, Homburg, v. Malgou. Staatssekretär Lieberding erklärte, die Regierung sei darin einig, das Ehe-schließungsrecht von 1875 unter allen Umständen anrechtzuerhalten. Wenn das Plenum einen dieser Anträge aufnehme, werde das Zustandekommen des ganzen Gesetzes ernsthaft in Frage gestellt. Die Bundesrathsvertreter Bayerns, Württembergs und Badens erklärten, ihre Regierungen hielten an dem Personenstandesgesetz mit dem Prinzip der obligatorischen Zivilehe fest. Die Kommission lehnte darauf den Antrag der Konservativen auf Aufhebung der obligatorischen Zivilehe mit 12 gegen 9 Stimmen ab; dafür stimmten das Zentrum, die Polen, 2 Konservativen, dagegen die National Liberalen, Freisinnigen, Antisemiten, Sozialdemokraten, die Reichspartei und der Konservative v. Buchta. Der die gleiche Forderung enthaltende Zentrum, Antrag wurde mit 14 gegen 7 Stimmen abgelehnt, dafür stimmten das Zentrum und die Polen. Hierauf wurde die Regierungsvorlage angenommen.

Die Frage, was bei den vielfachen Beanstandungen der Steuererklärungen durch die Veranlagungsbehörden für die Einkommensteuer und die Ergänzungsteuer herausgefunden sei, beantwortet die ministerielle Berl. Corr. wie folgt: In Berlin wurden bei der letzten Veranlagung für das 1896/97 bei 327,317 einkommensteuerpflichtigen Personen 14,665 Beanstandungen von den Kommissionen festgestellt. Davon haben 10,203 Erfolg gehabt, und ein Mehrtrafkommen an Steuer von nicht weniger als 827,009 Mark ist diesen Beanstandungen zu verdanken. Bei 53,782 ergänzungsteuerpflichtigen Personen sind 6616 Beanstandungen ergangen und haben ein Mehr an Ergänzungsteuer von 118,734 Mark zur Folge gehabt. Die Wichtigkeit der geltend gemachten Beanstandungen wurde von 3739 Ein-kommensteuerpflichtigen und von 2842 Ergänzungsteuerpflichtigen ohne Weiteres anerkannt.

Daß dem Duellwesen nur gesteuert werden kann, wenn die Abhilfe von Oben kommt, beweist recht drastisch folgendes Vorkauf, der der Freis. Ztg. aus Westdeutschland von authentischer Seite geschrieben wird: Ein Gerichtsassessor hatte in einer Strafsache von den drei Angeklagten gefascht, sie hätten sich, indem sie über den Angeklagten hergefallen seien, nicht gentlemanlike benommen. Einer von den Angeklagten war Reserveoffizier, er forderte den Gerichtsassessor (ebenfalls Reserveoffizier) auf Pistolen, dieser lehnte ab, weil er in seinem Amte gehandelt, ihm anvertraute Interessen gewahrt habe und darüber sich nicht zu schiefen brauche. Der Ehrenrath des Offizierkorps erjudete den Gerichtsassessor, die Forderung anzunehmen, und als dieser seinen prinzipiellen Standpunkt feithielt, wurde er vor das Ehrengericht gestellt, das ihn, weil er der Weisung des Ehren-

Grenzregulirung bei Frankreich blieb, und mir das zu dem neuen deutschen Reich gekommene Gut Waldhof zu vererben. Ich bin also für meine Anschauung nichts besonders verantwortlich, sondern unser Vater.“

„Das war auch sein einziger, freilich ein sehr großer Fehler.“

Frau Richter hörte auf den letzten Einwand nicht, sondern fuhr fort: „Außerdem hat Dein Mann damals für Frankreich optirt und somit Franzose geblieben. Meiner aber ist Deutscher, denn mein Schwiegervater war doch gezwungen, für Deutschland zu optiren, sonst hätte er auswandern müssen und seine Praxis und damit seinen ganzen Lebensunterhalt verloren. Mein Mann mußte sogar bei einem deutschen Kavallerie-Regiment als Einjähriger dienen. Ist es da nicht natürlich, wenn ich von „unserer Kavallerie“ spreche.“

„Natürlich — nein. Ich finde es natürlich abscheulich. Aber Ihr seid nun einmal nicht zu befehlen. Ich will mich auch gar nicht mehr ärgern. — Wann kommt denn das Monstre von einem Lieutenant?“

„Die Einquartierung ist auf drei Uhr nachmittags angefaßt.“

„So können wir doch noch gemütlich zusammen zu Mittag essen. Ich habe Hunger. Auf wann hast Du das Essen bestimmt?“

„Auf ein Uhr. Willst Du nicht vorher ein belegtes Brot genießen?“

„Es genügt mir eine Tasse Bonillon oder Kafao, was Du gerade zur Hand hast.“

Frau Richter verließ das Zimmer, um ihrer Schwester ein Frühstück zu besorgen. Diese sah zum Fenster hinaus. Ihre Gedanken beschäftigten sich mit der bevorstehenden Einquartierung.

Wie ich sie hasse, diese deutsche Offiziere! An jedem Einzelnen möchte ich mich rächen für die Beleidigung, die mir der Eine zugefügt. Das war auch ein Ulan. jener hochmüthige, alberne Tropf!

Ja, ein Ulan war es gewesen, aber kein hochmüthiger, alberner Tropf, sondern ein ehrlicher, schlichter deutscher Mann, der ihr, dem damaligen achtzehnjährigen hübschen Mädchen, nur etwas den Hof gemacht hatte, sonst nichts. Sie aber verliebte sich in ihn und hätte ihm sofort Hand und Herz gegeben. Er aber hielt nicht um sie an, und bei einer passenden Gelegenheit äußerte er einmal: „Ich werde nie ein Mädchen heirathen, das nicht durch und durch deutsch empfindet, und stolz darauf ist, die Frau eines deutschen Offiziers zu werden.“

Das galt ihr und ihrer Franzosenschwärmerei. Seit jener Zeit hasste sie alle deutschen Offiziere, am meisten die Ulanen.

Dann starben die Eltern. Ihr blieb das in Frankreich verbliebene Gut, und sie heirathete den vom Elsaß ausgewanderten Monsieur Weil, der sie in ihrem Deutschen-haß möglichst bestärkte.

Gustel, zu jener Zeit noch ein Kind,

wußte von der Episode zwischen Amelie und deutschen Offizier nichts und sah in dem Haß ihrer Schwester gegen alles Deutsche nur eine jener zugespitzten Auffassungen, wie man sie an der deutsch-französischen Grenze leider noch viel vertreten findet. Ihr Mann hatte bei den Garde-Jusaren gebient und in jenem stolzen Regiment nach und nach seine Antipathien gegen Deutschland ganz abgelegt. Da außerdem die Erträge seines Gutes im alten deutschen Reiche eine reiche Absatzquelle fanden, so sagte er sich allmählig von der sogenannten Protestpartei los und fühlte sich, wenn auch nicht gerade als besonders patriotischer Deutscher, so doch ausgeföhnt und zufrieden mit den Verhältnissen, und beeinflugte im gleichen Sinne seine junge Frau.

Die Schwestern hatten zusammen gespeist, saßen nun in einer hübschen Laube und tranken Kaftee.

Mit einem Male erschien vom Grenz-wald her ein Trupp Ulanen, an ihrer Spitze ein etwa 24-jähriger Lieutenant. Frau Richter begab sich sofort in das Haus, um die Dienstboten zu benachrichtigen, während Madame Weil in der Laube sitzen blieb. Unterdessen waren die Ulanen bis zum Gartenthor gekommen und hielten. Ein zufällig anwesender Gärtner zeigte ihnen den Weg nach den Dekonomiegebäuden und bemerkte dabei: „Dort werden die Ulanen und die Pferde untergebracht, der Herr Offizier wohnt hier im Herrenhause.“

Trotdem wandte der Lieutenant sein schönes Pferd und ritt ebenfalls nach den Dekonomiegebäuden. Nach etwa zehn Minuten kam er zu Fuß zurück, ging durch den Garten, sah Madame Weil in der Laube sitzen und trat auf sie zu mit den Worten: „Verzeihen Sie, gnädige Frau, daß ich hier eindringe. Das Los der Einquartierung zwingt mich, Ihnen zur Last zu fallen. Mein Name ist Kolb. Darf ich fragen, wo sie befehlen, daß ich wohne?“

„Sie dachten wohl, Sie würden ebenfalls in den Nebengebäuden einquartiert werden, und suchten dort herum. Einen solchen Gedanken hätte ein französischer Kavallerie-Offizier wohl nie gehabt. Der wäre überhaupt ganz anders angekommen.“

„Wie stellen Sie sich denn die Ankunft eines französischen Offiziers vor, gnädige Frau?“

„Der wäre flott wie ein Ritter aus alter Zeit mit seinen Soldaten vor die Freitreppe geprengt, hätte sich dort gewandt aus dem Sattel geschwungen, wäre schleunigst in sein Zimmer gegangen, um sich dafelbst vom Staub zu reinigen und umzukeiden, und hätte sich dann salonmäßig der Hausfrau melden lassen. Sie kommen ja zu Fuß wie ein gewöhnlicher Soldat daher.“

„Ich kann nur wünschen, gnädige Frau, daß Sie recht haben und unsere Kameraden jenseits der Grenze immer so im Quartier ankommen, wie Sie es schilderten.“

„Warum wünschen Sie dies?“

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19
C Y M B.I.G. Grauskala #13

raltts nicht Folge geleistet habe, mit schlichtem Abschied entließ. Dieses Urtheil wurde bestätigt. Bei einem Besuche, den Herr v. Bötticher und Herr v. Hammerstein - Vorleser in Begleitung einiger Räte ihres Amtsbezirks der Schiffergesellschaft in Lübeck abtasteten, sollen, wie die „Dtsch. Tagesztg.“ mittheilt, die Herren sich in folgender Weise in das Fremdenbuch eingetragen haben: Freiherr von Hammerstein, Landw. - Minister, Nothleidender Agrarier erster Güte, den 9./IV. 96. Vesper, des vorstehenden (Land. Min.) Gehilfe. Kelsch, Geh. Regierungsrath ohne Nr und Galm. Boske, desgleichen. Herr von Bötticher beschränkte sich auf die Niederschrift seines Namens und Amtitels.

Der Saatenstand in Deutschland um die Mitte April war nach der Zusammenstellung des kaiserlichen Statistischen Amtes (wobei Nr. 1 sehr gut, 2 gut, 3 mittel, 4 gering, 5 sehr gering bedeutet) bei Winter-Weizen 2,3 (gegen 2,5 im April 1895), Winter-Espelz 2,7 (2,5), Winter-Roggen 2,3 (3,4), Klee und Luzerne 2,6 (2,2), Wiesen 2,3 (2,6). Den angefügten Erläuterungen des Statistischen Amtes ist zu entnehmen, daß der verhältnismäßig milde Winter den Herbstsaaten günstig war. Die warmen Tage der zweiten Hälfte des vorigen Monats haben das Wachstum der Pflanzen bedeutend gefördert, welches allerdings dann durch die kalte Witterung der beiden ersten Aprilwochen hinwiderum etwas aufgehalten wurde. Die im Herbst durch Mäuse in vielen Gegenden stark beeinträchtigten Saaten haben sich in den meisten Fällen wieder erholt. Die Frühjahrsebestellung, die bei außergewöhnlich schöner Witterung in vielen Gegenden schon in der zweiten Hälfte des vorigen Monats begonnen hatte, wurde durch die Schnee- und Regenfälle zu Ende März und Anfang April unterbrochen. Die Feldarbeiten kamen wegen der Nässe zum Stillstand. Während aus einer Reihe von Bezirken bereits das Aufgehen der Sommerfrüchte gemeldet wird, war in vielen bis zum 15. April noch gar nichts einget. Im Allgemeinen ist die Frühjahrsebestellung verzögert.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der österreichische Ministerrath hat einstimmig beschlossen, die Beistützung der Wahl Kuegers zum Bürgermeister von Wien dem Kaiser nicht zu empfehlen.

Das ungarische Abgeordnetenhaus hat in einer feierlichen Sitzung, bei welcher als einziger Gegenstand die Vorlage auf der Tagesordnung stand, durch welche das tausendjährige Bestehen Ungarns im Geleze verewigt werden soll, die genannte Vorlage einstimmig angenommen. Der Präsident gab seiner freudigen Genugthuung darüber Ausdruck, bei wichtigen Allen der Gelezegebung alle Parteien Ungarns zu einheitlicher Kundgebung einig zu sein.

Ein Duell zwischen dem Honvedminister Baron Fejervary und dem Reichstagsabgeordneten Bernath hat am Sonnabend stattgefunden. Es fand zuerst ein einmaliger Kugelwechsel aus Pistolen statt, wobei Bernath leicht gestreift wurde, dann wurde der Zweikampf auf Säbel fortgesetzt. Bernath erhielt einen schweren Kopfschlag. Sein Zustand ist äußerst bedenklich. Nach dem Duell reichte Baron Fejervary unter den Ausdrücken des Bedauerns Bernath die Hand. Der Verlauf des Duells erregt ein peinliches Aufsehen. Gerbe Urtheile werden über diejenigen laut, die den sonst ruhigen, besonnenen Abgeordneten Bernath gegen den sechsjährigen Minister förmlich bekten und so das Duell trotz der anfänglichen Weigerung Baron Fejervarys unvermeidlich machten.

„Weil es falsch ist.“

„Wie so?“

„Wir sehen es als unsere Pflicht an, nach einem angestrengten Wandöver die Pferde nicht mehr nutzlos zu ermüden. Dagegen halten wir es für notwendig, ehe wir an unser eigenes Unterkommen und an unsere Bequemlichkeit denken, nachzudenken, ob die Pferde und Mannschaften gut und vorschriftsmäßig einquartiert sind. Das habe ich ebenfalls gethan und gesehen, daß alles in bester Ordnung ist. Jetzt bitte ich mir mein Zimmer anweisen zu lassen.“

Madame Weil biß sich auf die Lippen. Sie wollte etwa sagen, als aber soeben ihre Schwester in die Laube trat, bemerkte sie kurz: „Hier ist die Hausfrau! Ich bin die Schwester.“

Der Offizier wandte sich nun an Frau Richter.

„Gnädige Frau, ich wiederhole aufrichtig mein Bedauern, Ihnen zur Last fallen zu müssen, aber es steht nicht in meiner Macht, daran etwas zu ändern. Mein Name ist Kolb.“

„Bitte sehr, Herr Lieutenant. Ich wünsche, daß Sie sich, so lange Sie hier sind, in meinem Hause wohl fühlen. Mein Mann ist leider verreist und kann Ihnen daher nicht die Honneurs machen. Wann wünschen Sie zu speisen?“

„Wann es Ihnen genehm.“

„Sagen wir in einer halben Stunde.“

„Sehr dankbar, gnädige Frau.“

Italien.

Der Corriere de Messina veröffentlicht folgenden Brief des in Afrika befindlichen, aus der Schlacht von Abba-Garima entkommenen Oberleutnants Barge, welcher das Schicksal des Vertheidigers von Makalle, Oberst-Lieutenant Galliano, schildert: „Galliano kommandirte in der Schlacht von Abba-Garima einen Theil der eingeborenen Truppen; in der Schlacht leistete er Bemerkenswerthes an Tapferkeit und Kaltblütigkeit, indem er durch fünf Stunden ein regelmäßiges Feuer unterhielt und die Seinigen zum Widerstande bis zum letzten Mann anfeuerte. Von allen Seiten umzingelt, wurde die heldenmüthige Schaar vernichtet; nur 25 Mann fielen mit Galliano in die Hände des Feindes, nachdem ein Versuch, sich selbst zu tödten, mißlungen war. Durch mehrere Dolchstiche verwundet, wurde er in das Lager geschleppt und am 2. März vor das Kriegsgericht der Ras gerufen. Die 25 Askaris sowie 6 weiße Gefangene wurden vor den Augen Galliano's in entfehliger Weise verurtheilt und sodann aufgehängt. Galliano wurde zuerst die rechte Hand, dann der linke Fuß abgehackt. Ras Alula war der Einzige, der sich Galliano's annahm und geltend machte, daß er allerdings sein, nach der Kapitulation von Makalle gegebenes Wort, nicht mehr gegen die Schaner zu kämpfen, gebrochen habe, daß er aber als Soldat den Befehlen gehorchen mußte. Trotzdem wurde er auf Betreiben des Ras Mangascha zum Tode verurtheilt und sollte aufgehängt werden; erst auf Einschreiten Ras Makonnen's wurde beschloffen, ihn zu erschießen. Als die Schützen sich näherten und ihm die Augen verbinden wollte, antwortete Galliano: „Der italienische Soldat fürchtet den Tod nicht, sondern schaut ihm mit offenem Auge in's Angesicht! Hoch der König! Hoch Italien!“

Großbritannien.

Die Londoner Zeitung „Times“, das Organ der Winenspekulanten, bringt fortgesetzt Alarmanachrichten aus Transvaal. So hatte sie kürzlich die Schauermär verbreitet, daß auf dem deutschen Dampfer „Bundesrath“, der am 14. April in der Delagabai angekommen war, Zollbeamte Uniformen, Reiterhiesel und Helme aufgefunden hätten und ein auf dem Dampfer befindlicher deutscher Offizier Pässe vorgewiesen habe, worauf die Gesellschaft weiter nach Pretoria gereist sei. Mit dieser Nachricht sollte die Vorstellung erweckt werden, als ob von Deutschland Waffen für Transvaal geliefert würden. Daran ist natürlich kein wahres Wort. Der „Bundesrath“ hat überhaupt von Hamburg aus nur 6 Deutsche, Kaufleute und Ingenieure, an Bord gehabt. Die in späteren Anlaufschiffen hinzukommenden Passagiere haben fremden Nationalitäten angehört; nur zwei oder drei, darunter ein von einer Hamburger Firma angeworbener früherer Offizier, sind deutsche Reichsangehörige gewesen. Das Reiseziel der meisten Deutschen war Johannesburg und Durban.

Schweden.

Bei der gemeinsamen Abstimung der beiden Kammern hat der skandinavische Reichstag die Regierungsvorlage, betreffend die Bewilligung von 11,48 Millionen Kronen für das neue Flottenmaterial angenommen. Von dieser Summe werden 5,44 Millionen Kronen für das nächste Jahr verlangt.

Spanien.

In der Provinz Andalusien herrscht großes Elend infolge andauernder Trockenheit. In der Provinz Extremadura erschienen Heuschrecken, welche die Felder zu verwüsten drohen. In ganz Spanien herrscht dieselbe Trockenheit. Alle Bischöfe haben das Abhalten von Gottesdiensten angeordnet, um Regen zu erbitten.

„Gut, ich werde Ihnen hier in der Laube servieren lassen.“

Der Offizier sah in diesen Worten das Zeichen sich zu verabschieden. Er grüßte militärisch und wollte gehen. In diesem Augenblick bemerkte Madame Weil: „Vielleicht macht es Lieutenant Kolb Vergnügen, den Thee mit uns einzunehmen?“

Ihre Schwester sah sie überrascht an, fügte, aber sofort hinzu: „Wir nehmen gegen 7 Uhr den Thee auf jener Terrasse. Dürfen wir auf Ihr Kommen zählen?“

„Es wird mir eine große Ehre sein, mich einzufinden. Nun empfahl er sich, schüßte auf das Haus zu und ward dort von einem Diener in sein Zimmer geführt.“

„Aber, Amelie! Du willst mit dem deutschen Offizier verkehren? Ich finde es ja sehr nett von Dir, denn es wäre mir peinlich gewesen, ihn so ganz wie einen aufgezwungenen Feind zu behandeln. Aber ich hätte ohne Dein Zutun nicht gewagt, ihn einzuladen. Der Mann gefällt Dir also?“

„Gefallen — nicht im Geringsten! Ich hasse ihn, wie ich alle deutschen Offiziere hasse.“

„Warum hast Du ihn dann eingeladen?“

„Weil — weil ich vielleicht auf Deine Stellung als deutsche Gutsbesitzerfrau Rücksicht nehmen wollte.“

„So? Das hätte ich Dir nicht zugetraut.“

Ein Diener erschien und fragte, wo er für den Offizier decken solle.

Afrika.

Dem „Neuerichs Bureau“ wird aus Bulawayo vom 22. d. M. gemeldet: Eine Abtheilung von 300 Mann verließ heute Vormittag Bulawayo und griff die Matabele vier Meilen nördlich von Bulawayo der in Nähe des Flusses Unguza an. Es entspann sich ein heftiges Gefecht; die englische Streitmacht wurde einige Male hart bedrängt, behielt aber, nachdem sie einen heftigen Plankenanriff abgeßlagen hatte, die Oberhand und trieb den Feind zurück, als Befehl gegeben wurde, sich nach Bulawayo zurückzuziehen.

Der Präsident der Transvaal - Republik Krüger hat jetzt seine Antwort auf die Einladung nach England zu kommen gegeben. Die Antwort lautet, wie zu erwarten war, ablehnend. Präsident Krüger sagt er könne jetzt nicht die Reise machen da der Volkstraad seine Anwesenheit im Lande verlange. Der ablehnende Bescheid dürfte in England stark verknuspsen.

Amerika.

Ahlwardt ist in Hoboken verhaftet worden, weil er durch Abhalten einer antisemitischen Versammlung als öffentlicher Unruheföhrer betrachtet wurde. Der New Yorker Wc. Donough, dem er vorgewürft wurde, sagte: „Sie sind ein gemeingefährlicher Mensch, man muß Ihnen das Handwerk legen, für jeden Versuch, den Sie hier machen, Kadabu zu veranlassen, nehme ich Sie in 500 Dollars Strafe.“

Von der Berliner Gewerbeausstellung.

Wie die meisten deutschen Städte ihre Wahrzeichen haben, wie das Bild von München durch die Frauenbüchse, das von Köln durch den Dom charakterisirt wird, so ist auf der Berliner Ausstellung das Hauptindustriegebäude der künstlerische und technische Mittelpunkt. Freilich war es für den genialen Architekten Bruno Schmitz keine leichte Aufgabe, unter Berücksichtigung aller gebotenen Einschränkungen der Berliner Industrie ein würdiges Heim zu schaffen. Mühte man ja bei der Ausstellung aller Pläne darauf bedacht sein, den schönen Baumbestand des Treptower Parkes möglichst zu schonen.

So ist es in der That hochinteressant, den Plan des alten Parkes und den der Ausstellung zu vergleichen. Mit Kunst und Raffinement ist alles Vorhandene ausgenutzt worden. So hat man aus dem beamlofen Spielplatz den neuen See gemacht und dadurch die landschaftliche Schönheit der Ausstellung nicht wenig gehoben. Um diesen neuen See aber mußte man das Hauptindustriegebäude legen und unter beschränkter Verhältnissen etwas zu wege bringen, das den Bauten von Paris und Chicago ebenbürtig ist. Das Gebäude selbst bedekt etwa 50 000 Quadratmeter und hat im Grundriß die Gestalt eines dreieckigen Kreuzes. Es liegt völlig im Park, und so mußte man auf eine reichere architektonische Ausbildung der Seiten verzichten. Durch den Vordau eines halbkreisförmigen Wandelganges, welcher wieder in zwei hübschen Pavillons endet, hat man es aber bis an den See herangezogen und nun alle Mittel auf den Ausbau dieser Seefassade verwendet und hier wieder besonders den Mittelpunkt betont. So fällt denn der Blick, wenn man vom See herkommt, zunächst auf die Arkaden, über welchen sich die eigentliche Gebäudefront gliedert. Das Ganze aber findet seine Krönung in der gewaltigen Kuppel, welche von zwei schlanken Thürmen flankirt wird. So ist es gelungen, eine künstlerisch vollendete Leistung zu bieten.

Kopfschmerzen verursacht noch die technische Ausführung. Man verlangt ja gerade von Aus-

„Hier in der Laube.“ Mit diesen Worten erhob sich Frau Richter. Ihre Schwester folgte dem gegebenen Beispiel und beide verließen den Garten. Da die Hausfrau sich mit wirthschaftlichen Besorgungen entschuldigte, so nahm sich Frau Weil ein Buch, begab sich mit diesem an einen schattigen Platz an dem Gutsweiher, legte sich in die dort angebrachte Hängematte und schien zu lesen. Ihre Gedanken waren aber nicht bei dem Buche. Mit Mühe bewahrte sie ihre Selbstbeherrschung. Innerlich kochte sie sozusagen vor Wuth. Die kurze Lehre, die ihr der junge Offizier erteilt hatte, schmerzte sie wie eine neue Beleidigung, und sie beschloß, endlich einmal ihren Haß gegen diese deutsche Schulmeister im Offiziersrock loszulassen. Dennoch hatte sie ihre Schwester zu lieb, um in deren Haus eine Szene zu provoziren, wo sie noch dazu von letztere als eine Art von Beistand aufgerufen war. Aber Rache wollte sie haben, Rache an den deutschen Offizieren im Allgemeinen und an den Ulanenoffizieren ganz besonders. Nach und nach schien sie mit sich klar zu sein. Ein unschönes Lächeln entstellte ihr sonst so anziehendes Gesicht. Bald aber hatte sie sich wieder ganz in der Gewalt. Ihre Büge glätteten sich, dann nahm sie das Buch auf, und schließlich las sie ganz aufmerksam „Die Weber von Hauptmann“. Befänstigend wirkte diese Lektüre freilich nicht auf ihr erregtes Gemüth.

halten ihrer Schwester keine Rechenschaft. Sie sagte sich: Das ist nur eine ihrer Launen und ging den häuslichen Besorgungen nach.

Der Abend vereinte die beide Schwestern und den jungen Offizier wie verabredet, auf der Terrasse beim Theetisch. Letzterer hatte sich jetzt so gut als möglich salonmäßig hergerichtet und sah flott und fein aus. Lieutenant Kolb war, was man so sagt, ein schneidiger netter Offizier. Er nahm seinen Dienst ernst, kümmerte sich aber noch wenig um tiefere Studien oder die geistigen Genüsse der reifern Jahre. Wie meisten Kavallerie-Offiziere, so war auch er einem lang ausgehnten Kneipabend, selbst einem lustigen Streich gar nicht abgeneigt, und daß er jedem hübschen Mädchen oder noch lieber einer pikanten jungen Frau eifrig die Cour machte, versteht sich von selbst.

Hier befand er sich nun in der schwierigen Lage als Hahn im Korbe zwischen zwei interessanten Schwestern. Natürlich war er mit Beiden gleich liebenswürdig. Bald merkte er aber doch, daß man der Hausfrau trotz ihrer jüngern Jahre behutsamer, eigentlich respektvoller als ihrer Schwester entgegneten mußte, denn zum Kolletieren schien Erstere trotz ihrer schönen Rehaugen keinerlei Neigung zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag:

Ernst Ziese in Ahrensburg.

stellungsgebäuden recht viel. Sie sollen absolut feuerföhrer sein, einen schnellen Aufbau gestatten, gut aussehen und wenig kosten. Alles dies hat man hier durch die Vereinigung von Eisenkonstruktionen mit Holzstuhl erreicht. Man spannte in die Fächer des eisernen Gerümpes Drahtseile und brachte auf diese den Fuß. Bedingt diese Technik auch an und für sich eine Schlichtheit der Formen und will den Architekten mehr auf wirkungsvolle Gruppierung des Ganzen als auf besonderen Ornamentenreichthum, so ist doch das Innere des Gebäudes dekorativ reich behandelt. Die Kuppel selbst ist im Innern tiefblau gefärbt und nach den Mäandern hin mit allegorischen Figuren geschmückt. Den Hauptschmuck des Kuppelraumes aber bilden die vier gewaltigen Gestalten der Industrie, der Kunst, des Handels und der Wissenschaft. Hier fällt unjer Auge auch auf den markigen Spruch:

Arbeit ist des Bürgers Fierde,

Segen ist der Mühe Preis.

In anderen Lettern zieht er sich am Sims hin und ist gewiß das Motiv für das ganze Gebäude, das ein Ruhmetempel der Arbeit sein soll und seine Bestimmung in seiner Gestalt meisterhaft zum Ausdruck bringt.

Mannigfaltiges.

Ein lustiges Postgeschächtchen erzählt die Londoner „Truth“, das bekannte Organ des radikalen Labouehere. War da, so heißt es, in Churchose ein Briefträger, der durch Erbschaft in den Besitz eines Pferdes gelangte. Da er des Reitens kundig war, so setzte er sich auf das Pferd und verteilte seine Briefe und Kreuzband-Sendungen als reitender Briefträger. Er war auf diese Würde nicht wenig stolz und die Einwohner der guten Pfarrei Churchose ebenfalls. Außerdem freuten sie sich des reitenden Briefträgers auch noch deshalb, weil sie nunmehr ihre Postfächer erheblich früher erhielten als zuvor. Aber siehe da, wer ein Paar in der Butte fand, das war der Herr Postinspektor in Kingsbridge. Der erließ schleunigst einen Ullas an den Reiter-Briefträger, des Inhalts: er sei nur ein Fußbriefträger und habe kein Recht, sich des stolzen Rosses zu bedienen. „Ich glaube,“ so schließt der hochhafte Labouehere seine Geschichte, „ich glaube, daß dieser Postinspektor den Reford der Dummheiten gewonnen hat, so da am grünen Tisch gemacht werden können.“

Unübertroffenes Mittel gegen Hauschwamm, Grünwerden der Holztheile, üblen Geruch des Holzes:

Avenarius-Carbolineum, mit genauer Gebrauchsanweisung, Ko. 50 Pfa., 10 Ko. 4.50 Mk., 100 Ko. bei Tonne 33 Mk.

Fußbodenöl, schnell trocknend, nicht klebend, Pfd. 40 Pfa., 10 Pfd. 3.50 Mk., 100 Pfd. 33 Mk.

Apotheke in Ahrensburg.

Bestellungen

auf die „Stormarische Zeitung“ für die beiden Monate Mai und Juni werden von den Postanstalten zum Preise von 1 M. 10 Pfg. mit Bestellgeld, noch angenommen.

Die Expedition.

halten ihrer Schwester keine Rechenschaft. Sie sagte sich: Das ist nur eine ihrer Launen und ging den häuslichen Besorgungen nach.

Der Abend vereinte die beide Schwestern und den jungen Offizier wie verabredet, auf der Terrasse beim Theetisch. Letzterer hatte sich jetzt so gut als möglich salonmäßig hergerichtet und sah flott und fein aus. Lieutenant Kolb war, was man so sagt, ein schneidiger netter Offizier. Er nahm seinen Dienst ernst, kümmerte sich aber noch wenig um tiefere Studien oder die geistigen Genüsse der reifern Jahre. Wie meisten Kavallerie-Offiziere, so war auch er einem lang ausgehnten Kneipabend, selbst einem lustigen Streich gar nicht abgeneigt, und daß er jedem hübschen Mädchen oder noch lieber einer pikanten jungen Frau eifrig die Cour machte, versteht sich von selbst.

Hier befand er sich nun in der schwierigen Lage als Hahn im Korbe zwischen zwei interessanten Schwestern. Natürlich war er mit Beiden gleich liebenswürdig. Bald merkte er aber doch, daß man der Hausfrau trotz ihrer jüngern Jahre behutsamer, eigentlich respektvoller als ihrer Schwester entgegneten mußte, denn zum Kolletieren schien Erstere trotz ihrer schönen Rehaugen keinerlei Neigung zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag:

Ernst Ziese in Ahrensburg.

043

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Vertilgung der Dasselfliege (Biefliege, Rinderbremse).

Die von Juni bis September schwärmende Dasselfliege setzt bekanntlich das weidende Rindvieh in große Unruhe. Abgesehen davon, daß beim Viehen die Thiere sich Verletzungen zuziehen können, wird sowohl der Fleischansatz als die Milchzeugung durch jene Unruhe beeinträchtigt. Der Hautreiz, welchen die etwa 9 Monate in der Haut der Thiere sich aufhaltenden Larven verursachen, übt gleichfalls sowohl auf die Ernährung wie auf die Milchabsonderung einen nachtheiligen Einfluß. Endlich wird der Werth der Häute der Thiere durch die in Folge der Ein- und Auswanderung der Larven entstehenden Löcher vermindert. Das einzige Mittel zur Beseitigung des Uebelstandes ist die allmähliche Ausrottung der Dasselfliege. Zu dem Zwecke ist es notwendig, auf das Vorkommen von Dasselbeulen sorgfältig zu achten und dieselben rechtzeitig im Frühjahr (etwa im April) zu zerstören. Dieselben sind mit Hilfe eines kleinen Messers auszubrüden und es ist der Inhalt sorgfältig zu vernichten, da aus jeder unvernichtet gebliebenen Larve eine Fliege entstehen kann, welche sich wiederum durch Eierlegen vermehrt. Dieses Verfahren wird zu möglichst ausgiebiger Anwendung empfohlen. Schleswig, den 3. März 1896.

Der Regierungspräsident.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Ahrensburg, 8. April 1896.

Der Gemeindevorsteher. Ziese.

Öfftl. Versteigerung.

Am Donnerstag, den 30. d. Mts. Vorm. 10 Uhr werde ich im Lokale des Herrn Schadendorff hier selbst

1 ca. 6 Monate altes Schwein, 1 goldene Uhr nebst Kette, div. Mobilien u. A. m.

öffentlich gegen Barzahlung versteigern. Ahrensburg, den 27. April 1896.

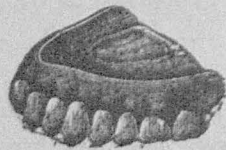
Ed. Meyer. Gerichtsvollzieher.

Das hochglänzende und klebfreie Fußboden-Öl, stets klar und blank, trocknet in 5 Std., per Pfd. 60 Pfg.

Bernstein-Fußbodenlack, schnell trocken, glashart und außerordentlich dauerhaft, per Pfd. 1.20 Mk.

Bohnerwachs für Fußböden und Linoleum, ferner beste Möbelpolitur, pr. Pfd. 1 Mk. inklusive aus der renommierten Fabrik von P. H. Callsen in Flensburg. Zu haben bei Herrn: Aug. Prahl, Ahrensburg.

Zahntechnisches Atelier in Ahrensburg im Hause des Sattlermeisters J. Stegmann Schmerzlose Zahn-Operationen, Zähne reinigen Nervtödtten Plombiren.

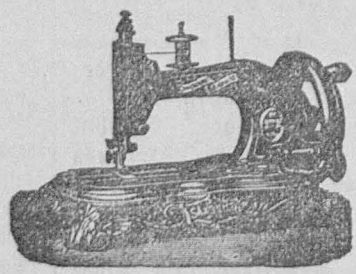


Anfertigung künstlicher Gebisse unter Garantie der Brauchbarkeit. Sprechstunden Wochentags Vormittags von 8 bis 12 Uhr, E. H. R. Lampe.



Singer-Nähmaschinen mit Fußbetrieb

und allen Neuerungen ausgestattet. 3 Jahre Garantie, Stück 57 Mark.



Hand-Nähmaschinen, Stück 43 Mark, empfiehlt angelegentlich R. Müller, Kondel.



Zur Anfertigung künstlicher Zähne und Gebisse, sowie zum Reinigen u. Plombiren bin ich

jeden Mittwoch von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags bei Herrn Kröger, Lindenhof in Ahrensburg und Nachmittags von 2 1/2 Uhr bis 7 Uhr bei Kaufmann Lüttgens in Bargtheide zu sprechen. F. Schacht, Zahntechniker, Reinfeld.

Postkarten

und Briefbogen mit Ansichten von Ahrensburg empfiehlt E. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.

Hufsalbe Evrard

a la Lano Cholesterolin Eugen Sturmhoebel, Hamburg zu haben bei den Apothekenbesitzern Hero Krüger, Ahrensburg. Fr. Martins, Hohenweestedt.

Glücksmüllers

Gewinnerfolge sind rühmlichst bekannt! 9. bis 12. Mai Ziehung: Metzer Dombau-Loose. Nur baar Geld! Hauptgewinne: 50 000 Mk., 20 000 Mk., 10 000 Mk. u. w. Loose à 3,30 Mk. Porto und Liste 20 Pfg. 2. bis 4. Mai, 1. Ziehung Weimar-Loose. Hauptgewinne i. W.: 50 000 Mk., 20 000 Mk., 10 000 Mk. usw. Loose à 1 Mk., für 2 Ziehungen gültig, Porto und Listen 30 Pfg., zu beziehen durch das Bankgeschäft Lud. Müller & Co., Berlin C., Breitestr. 5, (b. K. Schloss).

H. Götz & Co., Waffenfabrikanten, Berlin, Friedrichstr. 208. Revolver 5 bis 75 M. (Spezialität), Taschen (groß, Sortim.) Gewehrform, M 50 bis M. 50. Luftgewehre (schönes Geschenk) für Bolzen u. Kugeln 8 bis 35 M. Jagdcarabin. Schrot u. Kug. v. 14 M. an Centralfeuer-Doppellinten 14 im Schuss M. 54. — bis M. 250. — 3jähr. Garantie. Umtausch gestattet. Nachnahme oder Vorauszahlung. Ill. Preisbücher gratis u. franco.

Engl.

Tüll-Gardinen

in weiss und crème empfiehlt in großer Auswahl Ahrensburg. P. Taddiken.



Heinrich Westphal, Schuhmachermeister, Ahrensburg, Manhagener Allee. Mein reichhaltiges Lager von selbstverfertiatem Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug halte bestens empfohlen.

Anfertigung nach Maß. Reparaturen schnell u. billig.

Kragen & Capes

in schwarz und farbig treffen abermals in großer Auswahl und neuer geschmackvoller Ausführung ein und empfiehlt zu bekannten billigen Preisen.

Julius Weil Nachfl.

Umhänge, Jacketts u. Regenmäntel halte bei billigster Preisstellung bestens empfohlen. Ahrensburg. P. Taddiken.

Künstliche Düngemittel, Phosphatmehl, Kainit und Chili-Salpeter empfiehlt bestens Ahrensburg. E. Pahl.

Advertisement for HOCOLADE VON GEBRÜDER STOLLWERCK. Features an illustration of a woman and child. Text includes: M.1.25 anaufwärts 1/2 Kilo gut für 16 Tassen. 1/2 K. Dose 3 M. 1/2 K. gut für 100 Tassen. Alleinige Fabrikanten von Dr. Michaelis' Eichel-Cacao.

Von einer Lieferung zurückgebliebener 5000 logemante Armee-Pferdedecken sollen zum spottbilligen Preise von 4.50 Mk. pro Stück direkt an Pferdebesitzer ausverkauft werden. Diese dicken, unverwiltlichen Decken sind warm wie ein Pelz, zirka 165x199 cm groß, (also das ganze Pferd bedeckend), dunkelbraun u. dunkelgrau mit Wolle benäht und 3 breiten Streifen. Ferner von derselben Qualität ein kleiner Posten, 140x190 cm a 3.75 Mk. pro Stück. Deutlich geschriebene Bestellungen, welche nur gegen Vorherbenennung oder Nachnahme des Betrages ausgeführt werden, sind an die Woll-Deckenfabrik, Hamburg, Hopfenack 11 zu richten. Für nicht Concenterendes verpflichte ich mich, den erhaltenen Betrag zurückzufenden.

Deutsche und englische Steinkohlen, Braunkohlen, empfiehlt Ahrensburg. E. Pahl.

Advertisement for 'Die Welt' magazine. Features an illustration of a woman sitting. Text includes: Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart. Eine echte wahrhaft volkstümliche Unterhaltungs-Zeitschrift ist die 'Die Welt'. Preis pro Heft nur 30 Pfennig. Vielfältigkeit und Gediegenheit des Textes - Schönheit der Bilder - Trefflichkeit der Ausstattung - überaus billiger Preis.

Laubsäge-Holz, per 100 Stk. Mk. 1. Vorlagekatalog u. Preisliste über alle Laubsägezungen gratis G. Schaller & Comp. Konstantz, 3 Marktstraße 3.

Feinste Rosen-Seife in ganz vorzüglicher Qualität, per Packet (3 Stück). Aug. Prahl, Drogeie.

Formulare zur Armen-Statistik, Quittungsformulare für Militärpersonen zu Beihilfen aus dem Reichs-Zuvalidentonds nach dem Gesetz vom 22. Mai 1895 empfiehlt E. Ziese's Buchdruckerei, Ahrensburg.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19 B.I.G. M C Y